

Ueber die grossen Manövrir- und Central-Plätze der Gegenwart

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **12=32 (1866)**

Heft 7

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-93826>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIII. Jahrgang.

Basel, 13. Februar.

XI. Jahrgang. 1866.

Nr. 7.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1866 ist franco durch die ganze Schweiz. Fr. 7. — Die Bestellungen werden direkt an die Verlags-Handlung „die Schweighauserische Verlagsbuch-Handlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst. Wieland.

Ueber die großen Manövrir- und Central-Plätze der Gegenwart.

(Fortsetzung.)

Ein großer Centralplatz, der vor einer Gebirgs- und Flußbarriere liegt, ist mehr für offensive, politische und militärische Zwecke bestimmt — hinter derselben für defensiva.

Vor einer Gebirgsbarriere muß der Platz an dem Knotenpunkt der aus dem Gebirge kommenden Straße angelegt werden.

Verona, der Schlüssel von Italien, hat für Oestreich einen großen offensiven Werth.

So lange Oestreich die Festungsgruppe im Benetkanischen behauptet, hat es immer noch Aussicht bei günstiger Gelegenheit Italien wieder erobern zu können.

Wie für Oestreich einen offensiven, hätte Verona für Italien einen defensiven Werth. Besitzt einmal Italien Verona, so ist ein Angriff von Seite Oestreichs im höchsten Grad erschwert.

Für die Vertheidigung hat Verona für Oestreich denselben Werth, der die Befestigung von Kehl für die von Frankreich haben würde.

Kehl liegt vor einer Strombarriere wie Verona vor einer Gebirgsbarriere. Der Besitz von Kehl würde einen Angriff Frankreichs auf Deutschland sehr begünstigen und dadurch auch indirekt Frankreichs Vertheidigungskraft steigern.

Man vertheidigt sich immer am besten, wenn man den Feind bedroht.

Eine deutsche Armee würde es nicht leicht wagen, den Rhein zu überschreiten, um in Frankreich einzufallen, wenn eine französische Armee noch am rechten Rheinufer steht.

Eine italienische Armee wird es ebensowenig wagen, Oestreich anzugreifen und sich in die Gebirgs-Defileen zu vertiefen, so lange über Italien selbst das Damoklesschwert hängt.

Dieses Damoklesschwert ist aber Verona.

Dessen ungeachtet ist Kehl zur Vertheidigung von Frankreich ebenso wenig unerläßlich als Verona für Oestreich zur Vertheidigung seiner deutschen Besitzungen (wie Oestreich die Deutschen gern glaubemachte).

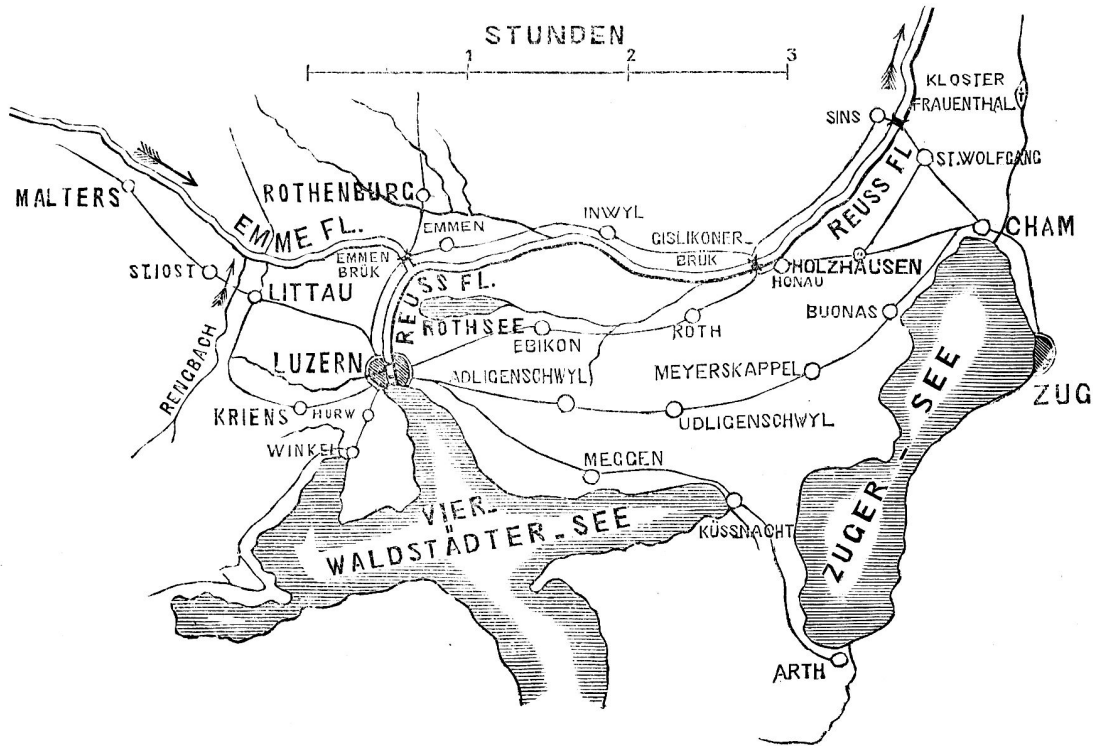
Verona sowie Kehl liegen vor den natürlichen Grenzen. Diese bilden die Alpen gegen Italien — der Rhein gegen Frankreich. Beide bilden große Hindernisse — der Uebergang über den Rhein, das Debouchiren aus den Defileen der Alpen ist gleich schwierig. Die Festungen vor großen Terrainhinternissen sind aber auf Angriff, nicht auf Vertheidigung gerichtet.

Die Anlage eines strategischen Pivots oder Centralplatzes an einem großen Landsee bietet den Vortheil, daß man so zu sagen denselben zur Ausdehnung der Festung mitrechnen kann. Wenn man denselben durch Dampfschiffe beherrscht, so kann der Platz nie isolirt werden. Die Zufuhr an Mannschaft, Proviant und Munition ist immer möglich, daher der Vertheidiger an diesem nie Mangel leiden kann.

Jedenfalls muß aber der See hinlängliche Ausdehnung haben, damit dessen Ufer nicht vollständig bewacht und die Schifffahrt durch die feindlichen Batterien nicht vollständig gehemmt werden kann. Die Lage von Befestigungen an einem See hat den Nachtheil, daß auf einer Seite die Offenstbewegungen der Armee unmöglich werden.

Ein Ort, der in seltenem Maße die Vortheile einer an einem See und Fluß liegenden Befestigung vereinen würde, ist Luzern.

Sowohl in strategischer, wie in taktischer und for-
 tifikatorischer Beziehung entspricht er den Anforderun-
 gen an einen Centralplatz der Schweiz. Mit verhältnißmäßig geringen Opfern ließe sich da ein
 Platz herstellen, wie Europa keinen zweiten aufzu-
 weisen hat.



Am Meere liegende Befestigungen bieten dieselben Vor- und Nachtheile, wie solche die an großen Seen liegen.

Solche Befestigungen sind die von Genua, Cherbourg u. s. w.

Am vortheilhaftesten gestalten sich die Verhältnisse für einen solchen Platz, wenn die Flotte das Meer beherrscht.

1800 konnte Genua, dank seinen betaschirzten Werken, nicht regelmäßig belagert werden — doch ohne Verbindung mit dem Meere, welches die Flotten der Engländer beherrschte, mußten die Besatzung, als das Glend und der Mangel den höchsten Grad erreichte, in dem Augenblick als der Entsatz nahte, eine Kapitulation eingehen.

Nur wenn sich im Kernwerk eines Centralplatzes eine Stadt befindet, ist es möglich die Armee theilweise unter Dach zu bringen und nur hier ist es möglich die vielen tausend Kranken und Verwundeten in Kirchen, öffentlichen Gebäuden, Fabriken u. s. w. unterzubringen.

Damit die Kranken und Verwundeten dem Feind nicht in die Hände fallen, müssen die Armeespitäler immer in besetzten Orten hergerichtet werden. Dieses ist besonders nothwendig, wenn man sie nicht mittelst Eisenbahnen vom Kriegsschauplatz wegbringen kann, wie dieses die Oesterreicher und Franzosen 1859 thun konnten. Erstere schickten ihre transportablen Verwundeten nach Graz, Wien, Prag und Pesth, letztere, wenigstens einen Theil, in die verschiedenen Städte Frankreichs.

Eine Armee hat außer den Lebensmitteln noch eine Menge anderer Bedürfnisse, Beschuhung, Klei-

dung und Fuhrwerk müssen hergestellt, die Munition ergänzt werden; dieses ist unmöglich, wenn die dahin zielenden Anstalten nicht bereits früher errichtet wurden; wenn keine Magazine, keine Handwerker und Professionisten vorhanden sind.

Wenn sich eine größere Stadt in der Festung befindet, kann die Armee Vieles beziehen, welches sie sonst entbehren müßte. Jedenfalls muß aber in diesem Fall die Gemeinde angehalten werden, sobald kriegerische Ereignisse in Aussicht stehen, auf einige Monate sich mit Salz, Getreide, eingelegtem Fleisch und andern Bedürfnissen zu versehen.

Die Erhaltung der Einwohner kann nicht der Militärbehörde zur Last fallen. Die eine Hälfte der Einwohner geht meist fort, wenn eine Belagerung oder Beschießung in Aussicht steht, für die andere muß gesorgt werden, wenn sie nicht verhungern soll. Da aber die einzelnen Individuen größtentheils nicht die Mittel besitzen, sich mit Vorräthen für längere Zeit zu versehen, so muß die Gemeinde durch Anlegung von Magazinen für deren Erhaltung sorgen.

General Rognat ist gegen die Befestigung der Hauptstädte, da die Weichlichkeit und Verdorbenheit der Einwohner sie unfähig mache, die Entbehrungen des Krieges zu ertragen, daher der Vertheidigung ein unbesiegbares Hinderniß entgegenstellte.

Dieses mag in den großen Hauptstädten Europas seine Richtigkeit haben; es bleibt aber immer höchst bedenklich und gefährdet die politische Existenz des Staates, wenn die Hauptstadt, der gewöhnliche Sitz der Regierung, in die Hände des Feindes fällt.

Besonders in zentralisirten Staaten hat der Fall der Hauptstadt große moralische Wirkung. Doch

bietet sie dem Besitzer auch materielle Vortheile. Mit der Einnahme der Hauptstadt stehen dem Feinde alle Hilfsquellen des Landes zur Verfügung. Die Regierung kann sich wohl bei der Annäherung des Feindes entfernen. Sie wird aber die Institute, die mit den Interessen des Landes eng verknüpft sind, nicht wegschaffen können.

Die Militär=Stablflements, die Zeughäuser, Arsenal, alle jene Anstalten, welche allein die Möglichkeit bieten, Armeen auszurüsten, Verluste an Waffen und Material zu ersetzen, fallen dem Feinde in die Hände. Kunstschätze, Münzämter, Kreditbanken, Sparkassen, die Bahnen und Dampfschiffe mit ihren Werkstätten, ihrem Material stehen dem Feinde zur Verfügung, und daß er in der ausgedehntesten Weise darüber verfügen wird, davon kann man überzeugt sein.

Mögen die Kosten für die Befestigung der Hauptstadt noch so groß sein, mögen sie noch so große Summen erfordern, immer werden sie noch geringer als der Verlust sein, den man erleidet, wenn der Feind die Hauptstadt auch nur kurze Zeit im Besitz hat.

Berlin hat dieses im siebenjährigen Krieg bei der Besetzung durch Russen und Oestreicher erfahren. Als zu Anfang dieses Jahrhunderts Napoleon seine siegreichen Adler in den verschiedenen Hauptstädten Europas aufpflanzte, da zeigte er in welcher Weise der Besitz der Hauptstadt den Gang der Ereignisse beeinflusse, welche mächtigen Hilfsquellen derselbe dem Feldherrn biete, der sie gehörig zu benützen versteht.

Von allen europäischen Hauptstädten ist nur Paris besetzt. Die andern werden durch Festungen, die auf den Hauptoperationslinien liegen, geschützt.

Eine Hauptstadt, die in günstiger strategischer Lage, an einem Strom liegt, nicht zu besetzen, ist besonders in zentralisirten Staaten, wo die Hauptstadt eine viel größere Bedeutung hat, eine militärische Todsünde, die sich früher oder später bestrafen wird.

Hat die Hauptstadt aber eine unglückliche Lage, da ist es allerdings umsonst sie zu besetzen.

Italien, durch Verlegen seiner Hauptstadt nach Florenz, hat gezeigt wie man in diesem Falle handeln müsse.

Wenn man die Befestigung der Hauptstadt aus was immer für Gründen unterlassen muß, ist es angemessen, wenigstens jene Stablflements, auf welche man am meisten Werth legt, in einen nicht gar zu weit entfernten Centralplatz zu verlegen.

In einer vortheilhaften Lage bildet die wohlbesetzte Hauptstadt das letzte große Vertheidigungs=Rebut des Landes. Diese Rolle hat Richmond im gegenwärtigen Kampf der konföderirten Staaten Nordamerikas gespielt.

1814 und 1815 ließen die Armeen der Allirten sich durch die französischen Grenzfestungen nicht auf-

halten, sie marschirten nach Paris und entsetzten den Herrscher, der ihre Fürsten gedemüthigt hatte.

In Folge des Unglückes, welches das Geschick Frankreichs von der Gnade seiner Feinde abhängig machte, dachte man an eine gründliche neue Befestigung Frankreichs im Geiste der neuen Kriegführung.

Paris und Lyon wurden in große Centralplätze umgewandelt. Doch Paris liegt der Nordgrenze zu nahe.

General Duvivier machte 1826 den Vorschlag, ein verschanztes Lager in das Dreieck, welches die Loire und Allier bildet, zu verlegen. Dasselbe hätte einen Quadratinhalt von 1,600,000 Kilometer erhalten. Diese riesige Festung sollte alle andern überflüssig machen. Hier sollten alle Militäranstalten konzentriert werden.

Um das Herbst aller Geschicke, erobert zu werden, nicht zu erdulden, war Frankreich von jeher zu jedem Opfer bereit.

Napoleon III., dessen Scharfblick die Vortheile einer Centralfestung erkannte, nahm das Projekt Duviviers, welches mit hundert andern Landesvertheidigungsplanen im Kriegsarchiv moderte, wieder auf, modifizierte dasselbe in vortheilhafter Weise und arbeitet gegenwärtig an der Verwirklichung der Befestigung von Bourges.

Welchen Werth man dieser Befestigung in den militärischen Kreisen des Auslandes beilegt, beweist folgende Stelle der österreichischen Militär=Zeitschrift (Jahrg. 1863, 2. Bd.) Dieselbe sagt: „Wird die in Aussicht stehende Befestigung von Bourges nach dem Maßstabe angelegt und vollführt, wie es eine große Geschütz= und Zeughalle, was Bourges schon ist, wie es eine große Landesvertheidigungsanstalt, was Bourges erst werden soll, mit sich bringt, so gewinnt Frankreich eine Operationsbasis zum Angriffe, wie keine in ganz Europa ermittelt werden könnte. Eine so riesige Anlage ist aber lediglich dazu angethan, den französischen Eroberungsgeist auf das höchste zu steigern.“

Wir schließen hier mit dem Wunsche, daß auch unser Land, welches so viele ausgezeichnete strategische und taktische Positionen bietet, die mit geringer fortifikatorischer Nachhülfe uneinnehmbar gemacht werden könnten, bald einen festen Centralpunkt erhalten möchte, damit nicht bei einer plötzlichen feindlichen Invasion ein großer Theil unseres reichen Materials dem Feind in die Hände falle und damit nicht die fünfshundertjährige Freiheit und Unabhängigkeit der Schweiz, von dem Unglück einer Stunde, von einem Zufall abhängig sei.

von G—r.